

Oberursfelder Bürgerfreund

Allgemeiner Anzeiger für Oberursel u. Umgegend • Amtl. Verkündigungs-Organ der Stadt Oberursel

Erscheint Dienstags, Mittwochs, Donnerstags und Samstags. Preis: Monatlich 30 Pfennig frei ins Haus; durch die Post vierteljährlich Mk. 2.40 ohne Postgeld. Postfachkonto: Frankfurt a. M. 10392



Anzeigenpreis beträgt für die Spaltbreite 20 Zeilen bei Wiederholungen entsprechend Rabatt. Kleinanzeigen pro Zeile 80 Pfennig. Begründet 1863. Geschäftsstelle: Ad. Wartenstraße. Telefon Nr. 107.

Der „Oberursfelder Bürgerfreund“ hat in Oberursel von den hier gelesenen Zeitungen die meisten Abonnenten.

Amtlicher Teil.

Bezugsarten für Frühkartoffeln.

Die Bezugsarten für Frühkartoffeln für diejenigen Personen, welche keine größere Ernte haben und nicht Selbstversorger sind, werden im Saale „zur Rose“ in folgender Weise ausgegeben:

Donnerstag, den 18. Juli, vormittags 8—11 Uhr:
Buchstabe: L, R, D, P, C.

Donnerstag, den 18. Juli, nachmittags 2—6 Uhr:
Buchstabe: M, S, Z, I, U, A.

Freitag, den 19. Juli, vormittags 8—11 Uhr:
Buchstabe: A, J.

Freitag, den 19. Juli, nachmittags 2—6 Uhr:
Buchstabe: Sch, B, C, G, J.

Samstag, den 20. Juli, vormittags 8—11 Uhr:
Buchstabe: W, D, N.

Montag, den 22. Juli, vormittags 8—11 Uhr:
Buchstabe: H, F.

Montag, den 22. Juli, nachmittags 2—6 Uhr:
Buchstabe: E, K.

Lebensmittelfarte ist vorzulegen.
Die Buchstaben sind genau einzuhalten. Eine Berücksichtigung außerhalb der Reihe findet nicht statt.
Oberursel (Taunus), den 16. Juli 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wer Bedarf an Schilfrohr für Futtermittelzwecke hat, wolle diesen bis zum 20. Juli im Stadthaus (Zimmer 8) anmelden. Dortselbst wird auch jede weitere Auskunft über die Art der Verwendung erteilt.

Oberursel (Taunus), den 13. Juli 1918.

Der Magistrat.

Nächster Eierablieferungstermin.

Montag, den 22. Juli im Lagerhaus des Rastellers:
vormittags von 8½—11½ Buchstabe L—Z.
nachmittags von 2½—5½ Buchstabe A—K.
Im Monat Juli sind von jedem Huhn 4 Eier abzuliefern.
Oberursel (Taunus), den 16. Juli 1918.

Der Magistrat: Füller.

Zur Streckung von Kohlen-Rols.

werden Mittwoch, den 17. Juli von 8—11 Uhr vormittags und 1—4 Uhr nachmittags Filterkohlen (Braunkohlen) am städtischen Spüßgraben an der Bleiche verausgabt.
Es wird Jedermann, soweit der Vorrat reicht, 1 Zentner zu 1.70 Mark abgegeben.

Oberursel (Taunus), den 13. Juli 1918.

Der Magistrat: J. S. Mengel.

Der Krieg.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, den 15. Juli 1918.
(H. I. B. Amtlich.)

Wöhlcher Kriegsschauplatz

Südgruppe Westpreußen-Russland.

Südwestlich von Ipern griff der Feind gestern früh nach starker Feuerbereinigung an und drang in geringer Breite in unser Kampfgebiet ein. Beiderseits der Lys tagsüber Artillerietätigkeit; sie lebte am Abend auch an der übrigen Front auf.

Nordgruppe Ostpreußen-Russland.

Zwischen Aisne und Marne blieb die Gefechtsintensität lebhaft. Verlorene Infanteriegefechte südlich von St. Pierre-Aigle und im Savières-Grunde.

Leutnant Loewenhardt errang seinen 35. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Im Juni wurden an den deutschen Fronten 468 feindliche Flugzeuge, davon 92 durch unsere Flugabwehrgeschütze, und 62 Fesselballone abgeschossen. Hier von sind 217 Flugzeuge in unserer Gewalt; der Rest ist jenseits der gegnerischen Stellungen erkennbar abgestürzt.

Wir haben im Kampf 153 Flugzeuge und 51 Fesselballone verloren.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 15. Juli. Abends. (H. I. B. Amtlich.) Südwestlich und östlich von Reims drangen wir in Teile der französischen Stellungen ein.

Höchste Erwartung.

Genf, 13. Juli. Clementeaus Blatt, der „Sonne Libre“, berichtet auf das abermalige Losbrechen des deutschen Angriffes vor. Jeder Tag könne den Befehl Hindenburgs und Ludendorffs zum Losbrechen der Schlacht bringen. Allerdings tröstet sich das Blatt, indem es behauptet, die Angriffsbreite werde diesmal geringer sein. Man dürfe hoffen, daß es nicht so schlimm wie im Frühjahr kommen werde. Im „Echo de Paris“ heißt es, Ludendorff werde abermals eine Ueberwindung des Feindes suchen, jedoch seien die verbündeten Truppen auf der ganzen Linie in ständiger Kampfbereitschaft. (Das waren sie noch immer! D. Schriftl.)

Anderer französische Blätter schreiben, die plötzlich lebhafter gewordene Kampftätigkeit in Albanien und Mazedonien bewege lediglich, die Kräfte an der französischen Front durch Abziehung von Truppen zu schwächen. Dem gleichen Zwecke diene die russisch-sibirischen Umtriebe.

England gegen Rußland.

Englisch-amerikanische Truppen an der Murmanbahn.

Moskauer Pressemeldungen sollen englisch-amerikanische Truppen den ganzen nördlichen Teil der Murmanbahn einschließlich Kemi besetzt haben und versuchen, bis zur Station Soroki vorzudringen. Ferner verlautet, daß infolge der Unterbrechung der Bahn Wologda—Dudinka und infolge Truppenmangels die Sowjetbehörden Kemi verlassen und sich nach Birl begeben haben. Die Presse meldet, daß nach einem Telegramm aus Petrograd der Befehlshaber der Entente-Truppen an der Murmanbahn, der englische Admiral Kemp, der Franzose de Lagoderaut, sowie der Kommandeur der amerikanischen Streitkräfte gemeinsam mit den Gebietskommandanten Proklamationen erlassen haben, in denen die Besetzung des Gebietes durch die Entente-Truppen mit der Notwendigkeit des Schutzes des Entente-Eigentums gegen Deutsche und Finnen und mit der Bitte der Einwohner um Hilfe gegen finnische Angriffe, sowie mit der Absicht, die Eismeergebiete dem jetzt ohnmächtigen Rußland zu erhalten, motiviert wird. In der Proklamation wird die Murmanbahn als ein Gebiet der Sowjets, das unter dem Schutz der Entente stehe, und jede Aktion gegen diese als ein feindlicher Akt gegen die Entente erklärt.

Moskauer Blätter erklären, das Vorgehen Englands deute darauf hin, daß von dieser Seite ein erster Schlag gegen das revolutionäre Rußland geplant sei. Allgemein sei man der Ansicht, daß man sich am Vorabend eines russisch-britischen Krieges befinde. Die Sowjetregierung treffe alle Vorkehrungen, um gegen Uebergriffe geschützt zu sein. „Korow Welshem Tschoff“, dessen Beziehungen zu englischen Völkern als notorisch gelten, spricht von argem Pessimismus in Petersburg diplomatischen Kreisen, weshalb den im Umlauf befindlichen Gerüchten von einem unmittelbar bevorstehenden Abbruch der Beziehungen zwischen Rußland und der Entente erhöhte Bedeutung beigemessen sei.

Neuer Protest der Sowjetregierung

Wie die Meldung der „Petersburger Telegraphen-Agentur“ meldet, hat das Kommissariat für die auswärtigen Angelegenheiten an den Vertreter Großbritanniens in Moskau eine Note gerichtet, in der die unerträgliche Zurückziehung der englischen Abweisung verlangt wird, die in Murman gelandet ist. Gleichzeitig erneuert das Kommissariat seinen Einspruch gegen den Aufenthalt englischer Kriegsschiffe in Murman.

Kriegshege der Sozialrevolutionäre.

Ueber die Stellung der russischen Sozialrevolutionäre zur Entente hat sich, meldet der Sonderberichterstatter der „Post“, in Stockholm, einer der Parteiführer, Gawrowski, der am Freitag in Stockholm angelangt ist, in dankenswerter Offenheit ausgesprochen. „Unsere Partei“, sagte Gawrowski, „betrachtet die Intervention der Entente in Rußland als unvermeidlich. Unsere Partei hat beschlossen, die Hilfe der Verbündeten anzunehmen und mit allen Mitteln bei Wiederaufrichtung der Ostfront und Verjagung der Deutschen aus Rußland mitzuwirken.“

Die Ziele der Linkssozialisten in Rußland.

(S) Der Stockholmer Korrespondent des „Daily Express“ meldet, daß er, als er Petersburg verließ, die Mitteilung erhielt, daß eine Verschwörung der linkssozialistischen Revolutionäre im Gange sei, die darauf hinziele, den Grafen Mirbach zu ermorden und Terroristen nach Deutschland zu schicken, um den Kaiser, Hertling und Kühlmann zu töten. (H. I. B.)

Griechische Mobilisierung in Frankreich.

Die „Deutsche Zeitung“ meldet: Alle sich in Frankreich aufhaltenden Griechen werden zur Fahne einberufen. In welcher Weise die Aufforderung an die Seite der „Kämpfer für Recht und Freiheit“ zu treten, vor sich geht, beweist ein Aufruf, in dem es heißt: Nach einem zwischen der französischen und der griechischen Regierung getroffenen Abkommen werden alle Griechen, die sich innerhalb einer Frist von 20 Tagen nach Veröffentlichung dieses Aufrufes nicht gestellt haben, in die französische Armee eingereiht.

Englands Truppenbedarf.

Genf, 16. Juli. „Echo de Paris“ meldet aus London: Lloyd George empfangt die Parteiführer mit Ausnahme der irischen Parteien und des linken Flügels der Arbeiterpartei und erklärte ihnen, daß England zu einer noch weiteren Seeresergänzung schreiten müsse, um den Krieg im Jahre 1919 gewinnen zu können.

Waffenbund statt Völkerbund.

Schweizer Grenze, 13. Juli. Das „Popolo Romano“ berichtet, es sei beabsichtigt, daß von den Regierungen der Verbündeten für die Zeit nach dem Kriege sobald als möglich ein langfristiges Waffenbündnis geschlossen werde.

Die Bewilligung der Kriegskredite.

Im Hauptausschuß des Reichstages sind die neuen Kriegskredite in Höhe von 15 Milliarden Mark bewilligt worden. Für die Bewilligung stimmten alle Parteien mit Ausnahme der unabhängigen Sozialdemokraten, während sich die Polen der Abstimmung enthielten. Von den Unabhängigen gilt das Wort: „Denn, vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie tun“; die Haltung der Polen aber muß gerechtfertigt werden, wenn man bedenkt, daß doch auch die von ihnen bewohnten Landestelle der preussischen Monarchie durch unsere liegenden Dörfer vor der Ueberflutung des Moskowitersbachs bedroht werden sind, und daß ihren östlichen Stammesgenossen während des Krieges sogar das Gesicht des beherzten eigenen Staatsvolkes jenseitig geworden ist. Man wird sich dies merken müssen. Die Rückverweisung der Kriegskredite an den Hauptausschuß war infolge des plötzlichen Abganges des Staatssekretärs von Kühlmann auf Antrag der Sozialdemokraten erfolgt. Man wollte den Reichsanführer hören. Graf Hertling willfahrte diesem Wunsche in zwei Reden, die eine vollkommene Klärung der Lage brachten. Er stellte fest, daß die in Aussicht genommene Erneuerung unserer Gesandten in Christiania, Fern von Hinge, zum Staatssekretär des Auswärtigen an dem kurze der Reichspolitik nicht das mindeste ändern werde, zumal ja er, der Reichsanführer, verfassungsmäßig nach wie vor allein für den Gesamtinhalt unserer Äußerungen wie inneren Politik verantwortlich sei. Zudem habe er sich auch des vollkommenen Einverständnisses Herrn von Hinges versichert. Unsere Politik werde auch fernerhin von den leitenden Staatsmännern in enger Fühlung mit der obersten Heeresleitung gemacht werden. Zu den speziellen Fragen übergehend, bemerkte der Reichsanführer, daß wir im Osten auf der Grundlage einer lokalen Beachtung des Breiter Friedensvertrages beharren, im übrigen aber wegen der Unsicherheit der russischen Lage diesen fortgesetzt die gespannteste Aufmerksamkeit widmen müssen. Was den Westen betrifft, so seien wir jederzeit bereit, ernsthaften Friedensvorschlägen unserer Feinde willigst Gehör zu schenken, leider aber hätten wir bisher von jener Seite nur wilde Androhungen des Hasses und Vernichtungswillens vernommen. Graf Hertling schloß seine zweite Rede mit einem warmherzigen Appell zur Aufrechterhaltung der Einheitsfront in der Heimat. Sämtliche bürgerliche Parteien zeigten sich durch ihre Vorträge von den Erklärungen des Reichsanführers bekräftigt. Nur bei Herrn Scheidemann feste es einiges Boltern und Stürmchen, aber schließlich erteilte auch er sein Placet. So wurden die neuen Kriegskredite mit einer nahezu an Einmütigkeit grenzenden Mehrheit bewilligt. Das feindliche Ausland möge hieraus erneut die Einsicht schöpfen, daß alle seine Spekulationen auf Vornahme unserer Siegeszuversicht und unseres Siegeswillens gänzlich haltloser Natur sind.

Echte Meldungen.

Berlin, 16. Juli. Die Geheimarchive der französischen Republik sollen, wie verschiedene Blätter melden, bereits nach London und Bourges übergeführt sein. Der Seinepräsident soll angeordnet haben, daß „Zustuchtschützengräben“ in der Peripherie von Paris angelegt werden. Ein Teil größerer Handelsunternehmen und Fabrikationsbetriebe in Paris haben sich entschlossen, ihre Betriebe nach Mittelfrankreich oder noch weiter südlich zu verlegen. Auch die Pariser Banken hätten schon Anstalten zum Abtransport ihrer Werdepots getroffen.

Bern, 16. Juli. (H. I. B. Nichtamtlich.) Aus Anlaß der Landung englischer Truppen an der Murmanbahn verlangt der „Corriere della Sera“, daß die neue Unternehmung der Entente, die Amerika und Japan unmittelbar angehe, mit größter Energie und Schnelligkeit durchgeführt werde, um Gegenmaßnahmen Deutschlands vorzuzukommen. Das Vorgehen der Entente in Rußland müsse das Ende der Volkskommissare bedeuten.

Kassel, 16. Juli. Die Kaiserin ist, wie aus Kassel gemeldet wird, in einem Salonwagen von Potsdam kommend, am Montag auf Schloß Wilhelmshöhe eingetroffen.

Lokales.

—* Die Laubheuschnecke der Oberrealschule während der Ferien findet an jedem Montag und Donnerstag Vormittag statt. Es ist Pflicht jedes ortsanwesenden Schülers, sich zu beteiligen. Treffpunkt für die nächste Sammlung am Donnerstag, den 18. Juli, vormittags 8 Uhr in der Königsteinerstraße.

—* Freiballon über Oberursel. Heute vormittags, 10½ Uhr, flog ein Freiballon über unsere Stadt. Es ist schon lange her, daß ein Freiballon hier gesehen worden ist.

—* Der lustige Abend von Alois Großmann, dem Spielleiter vom Neuen Theater in Frankfurt a. M. am vorigen Sonntag in der „Rosa“ war ein Ereignis für Oberursel. Es war, als ob das ganze „neue Theater“ von Frankfurt a. M. zu uns herausgekommen wäre, so vielseitig und so unaufhörlich plakten die Witze los. Was an den Vorträgen dieses Künstlers zunächst besonders hervorgehoben zu werden verdient, war der sicherlich ernste und gutbedachte Wille, durchaus nichts Anstößiges zu bringen, so daß auch Kinder und junge Mädchen (deutsche Mädchen!) alles hören konnten. Die Darbietung war aber auch von künstlerischen Standpunkt eine durchaus wertvolle. Die vielen Vorträge waren von so zündenden und hinreißenden Mästen und Bildern begleitet und wurden in so gemütlich-familiärer Weise vorgelegt, daß es gar nicht besser gemacht werden konnte. Großmann hatte aber auch eine unbedingt gute Auswahl aus unsern besten humoristischen Dichtern getroffen und zeigte sich als großen und feinen Kenner der deutschen Literatur. Die Stücke von Roda-Roda, Eitlinger, Kosegger, Thoma, Beder, Zimmermann, Orbach, Quilling u. a. waren unübertrefflich und riefen tausenden Beifall hervor. Nicht zum mindesten machten die Kindergebühren und die humoristischen Einwürfe auf unsere schwere Jetztzeit Stimmung. Aber am allerfeinsten waren wirklich — ohne den Künstler schmeicheln zu wollen — die kleinen Szenen von selbstgelebten fröhlichen Dingen des Künstlerlebens. Es war sicher in dem nach Kriegs- und Ferienverhältnissen ziemlich gut besetzten Saale niemand, der den Künstler nicht gerne bald wieder einmal hören möchte.

—* Nassauische Sparkasse. Bei der Nassauischen Sparkasse haben die Spareinlagen im abgelaufenen Halbjahr eine Zunahme von 34 Millionen M. zu verzeichnen, obgleich 9 Millionen M. Einlagen zur Zeichnung auf die 8. Kriegsanleihe verwendet worden sind. Voraussichtlich wird also das Jahr 1918 in Bezug auf die Zunahme der Spareinlagen das bisher günstigste Jahr 1917 noch erheblich übertreffen.

—* Postkreditbriefe. Zur Reisezeit wird auf die Einrichtung der Postkreditbriefe aufmerksam gemacht, die unterwegs den Zahlungsvorteil wesentlich erleichtern und dem Besitzer ermöglichen, seine Geldmittel bei jeder Postanstalt des Deutschen Reichs in einfacher Weise zu ergänzen. Die Bestellung eines Postkreditbriefs kann unter Einzahlung der Summe, auf die er lauten soll, — Höchstbetrag 3000 Mark — bei jeder Postanstalt des Deutschen Reichs erfolgen. Postkreditbriefe können den Betrag auf ein für sie anzulegendes Postkreditkonto überweisen lassen. Abhebungen — bis zu 1000 Mark an einem Tage — sind bei allen Postanstalten des Deutschen Reichs zulässig. Als Ausweis ist dabei außer dem Postkreditbrief eine Postausweisurkunde oder eine für die Abholung postlagernder Sendungen während des Krieges vorgeschriebene Ausweisurkunde vorzulegen. Die Gebühren sind sehr mäßig, außer der Zahlungsgebühr sind 50 Pfg. für die Ausfertigung und 10 Pfg. für jede Rückzahlung bis 100 Mark, 5 Pfg. mehr für je 100 Mark bei höheren Beträgen zu entrichten.

—* Ein besseres Brot im neuen Wirtschaftsjahr? Wie die „Tägl. Rundschau“ erzählt, sind Bestrebungen im Gange, von neuen Wirtschaftsjahr ab ein besseres Brot zur Verfügung zu stellen. Die deutschen Lebensmittelämter werden sich in den nächsten Tagen mit dieser Frage beschäftigen.

—* Ausprägung von Reichsmünzen. Im Juni wurden bei den deutschen Münzstätten ausgeprägt an Silbermünzen

1 580 208 Mark Fünfpfennigstücke, an Eisenmünzen 1 585 208 Mark Fünfpfennigstücke und an Zinkmünzen 2 079 832 Mark Zehnpfennigstücke. Gold-, Nickel-, Kupfer- und Aluminiummünzen wurden nicht ausgeprägt.

—* Der Segen der letzten Regengüsse. Ein sachverständiger Mitarbeiter im „Ländchen“ schreibt dem „Wiesbadener Tageblatt“: Ein Gang durch die Fluren zeigt uns den Segen der letzten Regengüsse. Die Sorge, die uns Mitte Juni erfüllte, ist geschwunden. Die Sommerfrucht, die verloren schien, hat sich prächtig entwickelt. Die Gerste ist kräftig herausgewachsen und hat schöne volle Ähren. So ist es auch mit dem Hafer. Besonders gut steht der Roggen. Kommt er glücklich unter Dach und Fach, so gibt er reichen Körnerertrag. Dasselbe gilt vom Weizen. Für die Spätkartoffeln kam der Regen zur rechten Zeit. Leider kam er für die Frühkartoffeln zu spät. Sie liefern nur geringen Ertrag. Der zweite Gras- und Kleeschnitt, der verloren schien, scheint nun besser auszufallen. Von Wichtigkeit war der Regen auch für die Beeren des Waldes. Durch die anhaltende Trockenheit waren diese schlecht entwickelt und drohten, alle abzufallen. So waren die letzten Regengüsse von großer Bedeutung für unsere gesamte Ernährung.

—* Wieder kein Zeitungsalender. Die Kriegswirtschaftsstelle für das deutsche Zeitungsgewerbe gibt schon jetzt bekannt, daß die Verfassung von Kalendern oder auch der Abdruck des Kalenders im Rahmen des Blattes wegen der Papierknappheit auch in diesem Jahre verboten und die Übertretung dieses Verbotes unter strenge Strafe gestellt ist.

—* Die Frankfurter Eingemeindungen. Die „Frankfurter Nachrichten“ schreiben: Wie in der Nieder Gemeindevorsteher-Versammlung mitgeteilt wurde, stehen die Eingemeindungsverhandlungen der Stadt Frankfurt a. M. mit Griesheim vor dem Abschluß. Die Verhandlungen mit Nied dagegen ziehen sich noch erheblich in die Länge und dürften vorerst nicht zu Ende geführt werden. Die Besprechungen mit Schwanheim scheinen zurzeit ganz zu ruhen.

—* Postverkehr nach der Ukraine. Nach der Ukraine können fortan gewöhnliche offene Briefe, Postkarten und Warenproben befördert werden. Zugelassen sind vorläufig die deutsche und die russische Sprache. Die Sendungen sind nach den Sätzen des Weltpostverkehrs freizumachen.

—* Wann soll man Laubheuschnecken sammeln? Zur Sammlung von Laubheuschnecken hat aus Hannover: Verschiedentlich habe ich Ornithologenschüler mit ihren Lehrern des Morgens Laubheuschnecken gesammelt. Den Leitern dieser Sammlungen scheint praktische Pflanzenphysiologie aber fremd zu sein, denn sonst müßte diesen Schläubern doch bekannt sein, daß durch die Fernwirkung, die während des Tages im Sonnenlichte erzeugten Stärkekörner des Nachts in löslichen Traubenzucker verwandelt, umgebildet wurden und alsdann aus den Blättern fortgeschafft werden, um dahin gebracht zu werden, wohin sie gelagert werden sollen. Ein am frühen Morgen gepflücktes Blatt ist also ohne Stärke oder enthält in den ersten Morgenstunden nur wenig Stärkekörner und damit auch wenig Nährstoffe. Es sind ja gerade die Stärkekörner, welche das Laub der Bäume, besonders Pappeln, Ulmen, Linden, Eichen und Alajen, als Futtermittel für Vieh so wertvoll machen. Gegen Abend enthält jedes Blatt die meisten Stärkekörner.

—* Die Aufhebung der Freizügigkeit. Wie wir neulich gemeldet haben, ist ein Gesetz in Aussicht, das die Aufhebung der Freizügigkeit für einige Zeit vorsieht. Der Zweck des Gesetzes ist in erster Linie der, die Zuwanderung zu den großen Städten zu verhindern. In den Großstädten war in normalen Zeiten die Wohnungssituation sehr beschränkt. Es entstanden Hunderte von Neubauten mit vielen Wohnungen. Im Kriege ist das anders geworden. Die Baufreizeit liegt vollkommen darnieder, es entstehen also so gut wie gar keine neuen Wohnungen. Der Zuzug in die Städte ist aber seit Kriegsbeginn ganz bedeutend gewachsen. Tausende von Arbeitern und Arbeiterinnen sind in die Kriegsbetriebe in den Städten geeilt, es sind eine große Zahl neuer Verwaltungsbehörden entstanden, die militärischen Verwaltungen, die fast durchweg in großen Städten

sind, haben viele Offiziere und Militärbeamte gebracht, so daß die Großstädte trotz der vielen zum Heeresdienst eingezogenen Mannschaften kaum eine Verminderung ihrer Einwohnerzahl zu verzeichnen haben. Demgegenüber spielen die paar Wohnungen, die von an der Front stehenden Personen aufgegeben worden sind, kaum eine nennenswerte Rolle. Alle Großstädte klagen bereits über einen Mangel an Wohnungen, besonders an Kleinwohnungen. Dieser Mangel an kleinen Wohnungen wird noch verstärkt durch den Zuzug von außerhalb, denn die Zuwandernden sind in der überwiegenden Mehrzahl solche Personen, die auf kleinere Wohnungen Anspruch erheben. Das neue Gesetz soll dem nach Mäßigkeit abhelfen. Es soll in Zukunft nicht jeder in die Stadt ziehen können, es soll vielmehr der Zuzug in die Stadt von der Erteilung einer Genehmigung abhängig gemacht werden. Diese Erlaubnis soll nur dann erteilt werden, wenn der Zuziehende den Nachweis erbringt, daß er in der betreffenden Stadt beruflich tätig ist und daß sein Wohnort dort notwendig ist. Das wird eine Verminderung des Zuzuges zur Folge haben und die Städte wenigstens in etwas von der Wohnungsnot entlasten, wenn es auch im großen und ganzen nicht viel ausmachen wird.

—* Sechs amerikanische Flugzeuge. Die vor einigen Tagen ihre Antrittsvisite in Koblenz machten, kamen über an: alle sechs fielen den Abwehrmaßnahmen zum Opfer und mußten herunter auf den deutschen Boden. Dabei gelang es zwei Insassen eines Flugzeuges, nachdem sie dieses in Brand gesetzt, zu entfliehen. Sie werden nun überall gesucht und wer etwa verdächtigen Erscheinungen begegnet, möge schleunigst die geeigneten Schritte zur Feststellung der Persönlichkeiten veranlassen.

—* Im Namen des Gesetzes. ... Die Zahl der Gesetze, Verordnungen usw., die vom 1. Januar bis zum 30. Juni d. Js. erlassen worden sind, betragen nicht weniger als 171. Diese Gesetze beanspruchen fast 700 Seiten des Reichs-Gesetzblattes.

—* Zuchthaus für Treibriemendiebstahl. Der Tagelöhner Karl Breitenbach aus Wiesbaden hat kürzlich in einer Mühle bei Kloppenheim zwei Treibriemen im Werte von einigen tausend Mark gestohlen. Die Strafkammer Wiesbaden erkannte gestern gegen Br. auf 3 Jahre Zuchthaus und gegen einen geistig minderwertigen Mithelfer auf 18 Monate Gefängnis.

—* Das Schwein im Bett. Man wird sich erinnern, daß kürzlich bei einem Viehbrücker Metzger gelegentlich einer Hausdurchsuchung ein heimlich geschlachtetes Schwein im Bett versteckt vorgefunden wurde. Der Mann mußte sich gestern wegen dieser Geschichte vor dem Schöffengericht in Wiesbaden verantworten, das ihn wegen Beihilfe bei einer Heimschlachtung und markendosen Fleischverkaufs zu 200 Mark Geldstrafe verurteilte.

—* Eine politische Ohrfeige. Heute vor 50 Jahren, am 13. Juli 1868, verurteilte der Gattenaufseher Leidner im herzoglichen Schlosspark in Biebrich dem türkischen Gesandten am preussischen Hofe, Aristarch Bey, eine ganz handliche Ohrfeige, weil dieser das Rauchverbot im Park nicht beachtete und dem ihn darüber wiederholt zur Rede stellenden Aufseher zuletzt die brennende Zigarre ins Gesicht warf. Diese Ohrfeige, bei der auch die Brille des Türken in die Brüche ging, erregte gewaltiges Aufsehen, denn es gab Leute, die darin eine Demonstration gegen das neue (preussische) Regime in Nassau erblicken wollten. Es kam zu einem Gerichtsverfahren gegen L., der den Gesandten angeblich nicht erkannt hatte. Letzterer war übrigens das Rauchen im Schlossgarten ausdrücklich erlaubt, was dem L. ebenfalls unbekannt war. L. wurde zu 1 Monat Gefängnis verurteilt, welches Urteil aber auf Verurteilung auf 8 Tage Gefängnis ermäßigt wurde. Auf Verwendung des Gesandten und Fürsprache des Herzogs Adolf wurde dem L. die Strafe später in Gnaden erlassen. Seine Stelle im Schlossgarten verlor er jedoch, da er nach des Herzogs Worten „zu streng für diesen Posten“ war; er wurde in der Leibriemerei untergebracht und starb 1896 in Koblenz, wo er auch begraben liegt.

Täuschender Schein.

Original-Roman von Ludwig Blum.

Nachdruck verboten.

Schon nach einer Stunde hatte Erwin sich seines Auftrags entledigt und durchmaß nun sein Zimmer voll ernstesten Gedanken mit langen Schritten. Das Udo zum Referendar gesagt haben sollte und daß die Photographie frei und offen im Zimmer stünde, davon konnte er nicht loskommen, und immer mächtiger wurde das Verlangen in ihm, sich einmal zu überzeugen, ob der Geliebten Bild wirklich dort wäre. Die Frau Oberst pflegte um diese Zeit in ihrem Boudoir zu sein. Sie würde ihn nicht sehen, wenn er einmal nach oben ginge, um einen Blick in des Junkers Stube zu werfen. Hätte er nur irgend einen Vorwand für den Fall, daß ihn doch jemand trafe, etwa Johann, der alte Diener! Doch er fand keinen. Dennoch ließ ihn die Ungewissheit keine Ruhe. Er schlich, als es Abend geworden war, vorsichtig die Treppe hinauf und bald vor der Tür von Udos Zimmer. Sie war verschlossen, aber der Schlüssel steckte drinnen. Das lag drüben er ein Streichholz an. Da blühten die Waffen und Ausrüstungsstücke von blankem Metall an den Wänden, die mit solchen überreich verziert waren, und das alte Lagerschloß vor der Chaiselongue wies stehend seine weißen Zähne, als wollte es den Eindringling verschlingen.

Da steht der Schreibtisch. In bunter Unordnung liegt allerlei darauf herum: der kunstvolle Briefbeschwerer von blinkendem Kristallglas in Form eines Obelisken, eine Meeresschneckenpfeife, ein silberner Aschenbecher, Zigarettenetui, der gegenförmige Brieföffner, ein paar aufgeschlagene Romanbücher und sogar eine Priestertasche mit goldenem Monogramm.

Da verglimmt das Zündholz. Schnell wird ein zweites angezündet: dort stehen verschiedene Photographien von schönen Frauen, Kindern und Pferden.

Wahrhaftig — das ist Agnes in ihrer ganzen Schönheit! Genau so sieht sie aus.

Ein Jrethum ist ausgeschlossen. Sie trägt die von der Mutter geerbte, selbst geformte goldene Brosche am Hals.

Ein drittes Streichholz muß er anzünden.

Das Kabinettbild befindet sich noch nicht, wie die übrigen, hinter Glas: es ist also wohl erst jetzt kurzem in seinem Besitz. Und es steht, an eine Vase gelehnt, so da, daß er es in seinem Armstuhl immer vor Augen hat.

Ein wildes Weh packt Erwins Herz, er wirft das ausgebrannte Streichholz von sich und rennt hinaus, die Tür in's Schloß werfend und ganz vergessend, sie wieder zu schließen.

„Betrogen, betrogen!“ So schreit es nun in ihm, er denkt an nichts weiter, er vermag überhaupt keinen andern Gedanken aufkommen zu lassen.

Da fragte auf einmal eine weiche, sanfte Damenstimme aus dem Dunkel des Korridors:

„Udochen, bist du da?“

Es war die Schlossherrin. Unwillkürlich machte der Boloniar halt und antwortete sehr verwirrt:

„Ich bin es, gnädige Frau.“

„Sie — Herr Leutnant?“ Klang es gedehnt zurück.

„Wollten Sie etwas von meinem Sohn?“

„Rein — ach, nichts weiter, gnädige Frau. Ich — wollte — wollte nur einmal sehen, ob — Herr von Schultental schon da sei.“

„Und mein Sohn ist noch nicht da, nicht wahr?“

Weiter fragte die alte Dame zum Glück nicht. Sie schien auch nicht darüber nachzudenken, was der Boloniar in Udos Zimmer gemacht haben könnte, sondern verschwand mit freundlichem Gutenachtgruß schnell wieder in ihrem Boudoir.

Erwin begab sich nicht in seine Stube, denn es wäre ihm zu eng gewesen in ihren vier Wänden. Es trieb ihn hinaus in die dunkle Nacht, in Dunkel und Sturm. Sein Herz war zer-

rissen von Zweifel und Weh, er mußte mit sich selber ringen, um das jeiliche Gleichgewicht wenigstens einigermaßen wieder zu bekommen.

Erst kurz vor Mitternacht kehrte Udo von Baldwieses Haus. So recht befriedigt war er aber nicht, denn er durfte keineswegs behaupten, dem heiligsten Mädchen einen Schritt näher gekommen zu sein. Hatte er seinem gutem Freunde, dem Regierungsreferendar v. Schmidtowski, auch vorgeprahlt, diese verborgene Schönheit erobert zu haben, so mußte er sich doch eingestehen, daß er ihr heute noch genau so fern stand wie bei der ersten Begegnung. Rudorff mußte ihm das Bergegnen verdorben haben. Der Alte hielt ja freilich etwas auf ihn, der stand auf seiner Seite; dem emponierte er.

Natürlich hatte der Junker Don Juan die Photographie nicht von Agnes erhalten, sondern sie dem Photographen, in dessen Schaulasten er sie gesehen, abgelaufen, um sie seiner recht umfangreichen Sammlung schöner Frauenbildnisse einzubereichern. Was also Fräulein Rehfeld erlaucht, beruhte lediglich auf Renommisterei.

Der alte Johann erwachte, als sein junger Herr die Treppe heraufkam, aus tiefem Schlummer und erhob sich verwirrt aus der Ecke, in der er gekauert, um jenen zu erwarten.

„Na, alle Schlafmüde, magst wohl am liebsten Tag und Nacht träumen?“ schnarrte Udo ihn an und warf ihm den Ueberzieher auf den Arm. „Was jemand da?“

„Rein, gnädiger Herr.“ — Das heißt, wenn der anständige Herr nicht selber, als es dunkel geworden war, aus dem Zimmer etwas geholt haben, dann muß doch jemand drinnen gewesen sein, denn ich sah vom Garten aus für ganz kurze Zeit Licht hier oben. Die Tür war auch nicht verschlossen.“

„Unfinit, ich bin nicht dazwischen inzwischen und weiß genau, daß ich den Schlüssel herumgedreht hatte. Wirst wohl geträumt haben.“

(Fortsetzung folgt.)

Weitere Erhöhung der Druckmaschinenpreise.

Leipzig, 10. Juli. Der Tarifausschuß der Deutschen Buchdrucker hat in Verfolg der gewährten Teuerungszuschläge an die Gehilfen eine weitere Erhöhung der Druckpreise um 25 Prozent ab 1. August und um weitere 15 Prozent ab 1. Dezember beschlossen.

Keine Kleiderbeschlagnahme in Aussicht.

Der Verband Deutscher Handlungsgehilfen gibt uns Kenntnis von einer Antwort der Reichsbekleidungsstelle an die Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Verbände, die gegen die angekündigten Zwangsmaßnahmen Verwahrung eingelegt hatte. Es heißt darin: Es ist nicht richtig:

„1. daß die Reichsbekleidungsstelle gelegentlich dieser Sammlung als gleiches „Hochmaß“ an Männeroberbekleidung zwei Anzüge (einen Sonntags- und einen Werktagsanzug) festgesetzt hat. Ein solches Verfahren würde mit den Absichten der Reichsbekleidungsstelle in Widerspruch stehen.“

2. von einer Enteignung vorhandener Bestände ist nirgends die Rede. — Damit erledigte sich der dort gestellte Antrag auf Heraussetzung des sogenannten „Hochmaßes“.

Die im Gange befindliche Sammlung von Anzügen ist lediglich auf freiwillige Abgabe abgestellt. Diejenigen Personen, die entsprechende Oberbekleidung besitzen, sollen diese für die Zwecke der Heimarmee zur Verfügung stellen.

Da Zwangsmaßnahmen bisher überhaupt nicht beabsichtigt sind, können auch über das von dem dortigen Verbände vorgelegene Verfahren hinsichtlich der Befreiung bestimmter Kreise an den Einkommensverhältnissen Erklärungen z. B. nicht abgegeben werden. Die Aufforderung zur Abgabe von Oberbekleidung richtet sich auch an die Heeresangehörigen, soweit sie entsprechende bürgerliche Kleidungsstücke besitzen; daß aber die Interessen der Kriegsteilnehmer von der Reichsbekleidungsstelle unbedingt gewahrt werden, ist selbstverständlich, zumal in den maßgebenden Ausschüssen das Kgl. Kriegsministerium vertreten ist. Die Reichsbekleidungsstelle bittet, in den Kreisen der Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Verbände in dieser Hinsicht aufklärend und beruhigend zu wirken, zumal die Angriffe in der Presse irreführend und sachlich nicht gerechtfertigt waren.“

Der Kaufpreis getragener Kleider.

Die Reichsbekleidungsstelle hat, um zahlreichen Beschwerden abzuheben, das Schätzungsverfahren bei Ablieferung von getragenen Kleidungs- und Wäschebeständen sowie Uniformen im Interesse der Abnehmer geändert. Während bisher keine Möglichkeit bestand, den abgelieferten Gegenstand nach erfolgter Schätzung zurückzuerlangen, kann jetzt der Schätzwert nur dann als für beide Teile bindender Kaufpreis angesehen werden, wenn sich der Abnehmer mit ihm einverstanden erklärt. Der Kommunalverband muß auf Verlangen das angebotene Stück zurückgeben. Voraussetzung ist jedoch, daß eine etwa erteilte Empfangs- oder Abgabebestätigung zurückgegeben wird.

Errichtung eines Krieger-Erholungsheims.

Wie aus Elsch-Lothringen mitgeteilt wird, beabsichtigt der Landes-Kriegerverband in Straßburg, ein Krieger-Erholungsheim zu errichten. Hierfür stehen 100 000 Mark zur Verfügung. Sieben solcher Erholungsheime, in denen bedürftige Kameraden zu billigen Preisen oder kostenlos Aufenthalt erhalten können, sind bereits in den verschiedensten Gegenden Deutschlands von den Kriegerverbänden errichtet.

Aus Nah und Fern.

Kronberg. Die Feldpolizei erwiderte in den letzten Tagen, nach dem „Kronberger Anz.“, 20 Personen beim Obstdiebstahl und veranlaßte ihre Verhaftung. Unter den Feldfrevelern befanden sich allein 12 Frankfurter, welche alle mit Namen bekannt gegeben wurden. Akte auch in Oberursel eingeführt worden.

Hattersheim. Im hohen Alter von fast 92 Jahren starb gestern hier der älteste Einwohner unserer Gemeinde, Wahlenbesitzer Ph. Ant. Hattener. Zeit seines Lebens ein tätiger, energischer Mann, erfreute er sich bis in sein hohes Alter hinein regen Geistes und einer wunderbaren körperlichen Rüstigkeit. Unserer Kreisverwaltung gehörte er lange Jahre als eifriges Mitglied an.

Soden i. L. Im nahen Altenhain wurden in den letzten Tagen große Wäschebestände bei Wäschereibesitzern ausgehoben. Die gestohlene Wäsche gehört in erster Linie Sodener Kurgästen und Höchster Familien.

Frankfurt. (Zweimal bestohlen.) Ein junges Mädchen aus dem Rheinland, das Donnerstag Nacht im Hauptbahnhof seinen Anschluss mehr erhielt, erkundigte sich auf dem Hauptbahnhof bei einem Soldaten nach einem preiswerten Nachtquartier. Der „hilfsbereite“ Soldat führte das Mädchen in die Anlagen und suchte es hier zu vergewaltigen. Als ihm eine Absicht nicht gelang, entriß er dem Mädchen die Tasche und floh damit. Die Ueberfallene begab sich nun nach dem Bahnhof zurück und blieb im Uebernachtungszimmer der Bahnhofskommission. Hier wurde ihr im Schlafe dann die Uhr, eine zweite Tasche, der Hut und der Schirm gestohlen. In beiden Fällen konnten die Diebe noch nicht ermittelt werden.

Frankfurt. Der um die Errichtung des Hochtaunus als Wandergebiet hochverdiente Oberleutnant a. D. August Vips, ist heute im Alter von 83 Jahren gestorben. Der Taunuskreis ehrt den verdienten Mann schon vor Jahren durch die Erbauung des „Vipsstempels“ oberhalb Falkenstein.

Frankfurt. „Neue Salzgurken!“ Dieser Zettel prangt jetzt in den Erkerfenstern vieler Läden, aber man frage nur nicht nach dem Preise. Früher kostete eine neue Salzgurke 12 bis 15 Pfg. das Stück; heute werden — 70 Pfg. per Stück verlangt.

Schöfhausen. Der Landwirt Heinrich Heidecker von hier zog auf seinem Acker eine Kornnähre, welche die stattliche Zahl von fünf vollentwickelten Ähren auf einem Halme zeigt.

Wepfar. (Hinder Eiser.) Bei Hausdurchsuchungen nach Lebensmitteln durch ein militärisches Kommando in Raunheim fanden die dienstfertigen Feldgarnen in einem Bauerngehöft auch eine brütende Henne mit 14 Eiern. Kurz entschlossen jagte man die Henne vom Nest und nahm die Eier mit. Alle Vorstellungen der Bauernleute, daß die Henne schon vierzehn Tage brüte, waren vergeblich. Die Soldaten müssen doch ganzlich unerfahrene Leute gewesen sein, sonst hätte so etwas nicht vorkommen dürfen.

Alsfeld. Auf dem letzten Viehmarkt standen 528 Ferkel zum Verkauf. Das Paar kostete 90—130 Mark.

Augsburg. (Salzadiebthähe.) Auf der Königlich Saline Rothenheim (Oberbayern) hat man große Salzadiebthähe, die durch Angestellte und Arbeiter verübt wurden, entdeckt.

Dom Mittelrhein. Eine reiche Haselnußernte steht uns in diesem Jahre in Aussicht. Nun werden die Haselnüsse vielfach zu früh abgepflückt, oft noch, wenn der Kern ganz weich ist. Dann ist aber der Genuß der sonst so schmackhaften, gesunden und haltbaren Nüsse ganz ohne Bedeutung, wenn nicht gar schädlich. Da sich die Haselnüsse bei trockener Aufbewahrung lange halten, so sind sie gut im Winter zu verwenden. Wo der Haselnußstrauch in den Wäldern häufig vorkommt, sollte das Einsammeln der Früchte vor der Reife behördlich verboten werden.

Berlin. Siebzig Zentner Zucker gestohlen. Der Rutscher Zierke der Firma Max Weise aus der Lützowstraße 21 erhielt gestern den Auftrag, von dem Großhändler Franke 70 Zentner Zucker abzuholen. Er nahm die Ware auch in Empfang, ist aber seitdem verschwunden. Das Fuhrwerk wurde hertenlos im Grunewald aufgefunden. Zweifellos hat Zierke den Zucker unterschlagen und verkauft und ist mit dem gelösten Gelde flüchtig.

Vermischtes.

Feuerbestattung. Im Mainzer Krematorium fanden im zweiten Vierteljahr 89 Einäscherungen statt. Unter den Eingäscherten waren 60 männliche und 29 weibliche Personen, von denen der Religion nach 69 evangelisch, 10 katholisch, 1 altkatholisch, 2 freikirchlich, 5 israelitisch und 2 Dissident waren.

Abenteuer einer Schiffbesatzung. Italienische Blätter berichten über die Erlebnisse der Besatzung des italienischen Dampfers „Luigi“, der am 7. März ds. Js. auf der Fahrt von Genua nach Montevideo an der afrikanischen Küste von einem deutschen Unterseeboot angegriffen wurde. Es gelang dem Kapitän, das Schiff auf die Küste auslaufen zu lassen und mit der Mannschaft das Land zu gewinnen. Vier wurden sie von 50 Negern umringt, gänzlich ausgeraubt und als Sklaven unter die Eingeborenen verteilt. Sie mußten schwer arbeiten und die härtesten Erhebungen erdulden. Für die Freilassung wurde zunächst 1 Million Pesetas (1 Peseta = 80 Pfennig) pro Kopf und die Unterwerfung Frankreichs unter Deutschland verlangt. Nach 56 Tagen erst gelang dem spanischen Delegierten Oberst Arguana ihre Befreiung gegen Zahlung von insgesamt 34 000 Pesetas.

Funktionstation Christiania. Binnen Monatsfrist soll in Christiania eine große Funktionstation fertiggestellt sein. Die Station soll mit den meisten großen europäischen Funktionstationen in Verbindung treten können.

Ein unterirdischer Gang von der Schweiz nach Deutschland. In Kreuzlingen ist man einer starken und raffinierten Schmugglerbande auf die Spur gekommen. Die hart an der Grenze von Konstanz stehenden Häuser wurden zu umfangreichen Warenversteherungen über die Grenze benutzt. Man entdeckte einen unterirdischen Stollen, den die Schmuggler zur Beförderung ihrer Waren von der Schweiz nach Deutschland herüber angelegt hatten. Hier wurde ein förmlich rohrpostartiger Betrieb unterhalten. Außerdem hatten die Schmuggler infolgedessen leichte Arbeit, als sie die Schmuggelware aus dem Fenster eines Hauses unbemerkt über die Grenze ihren Spießgesellen zuwerfen konnten. Zahlreiche Verhaftungen sind bereits erfolgt. Zur Beförderung wurde ein recht eigenartiger Kniff angewendet. Da die Kontrolle für die Ausfuhr von Gold sehr streng gehandhabt wird, überzog man die Goldstücke mit Stoff und nähte sie anstelle von Knöpfen an die Kleidungsstücke. Der Schmuggel an der Grenzstraße in Kreuzlingen in der Schweiz ist so stark, daß man endlich in Erwägung zieht, die Häuser der ganzen Straße anzukaufen.

Drahtloser Verkehr zwischen Frankreich und Amerika. Die Franzosen empfinden das dringende Bedürfnis, in ihrer Verbindung mit den Amerikanern, die jetzt telegraphisch durch Kabel geschieht, durch nichts und niemand gestört zu werden. Es können ja allerlei Fälle eintreten, die man jetzt kaum voraussehen vermag. So soll also nun eine Reijensstation für drahtlose Telegraphie an der Westküste Frankreichs errichtet werden, so groß und schön, daß sie Tag und Nacht zu funktionieren und auch gleichzeitig wichtige Nachrichten hinauszusenden und zu empfangen vermag. Die Baufirma soll eine Tagesleistung von mindestens 20 000 Worten gewährleisten haben. Zur Anwendung gelangen ungedämpfte Wellen, weil deren Länge von nicht unter 15 000 Meter die Uebertragung erleichtert.

Umwobenes Papiergeld hat sich auch die Stadt Viefelsfeld zugelegt. So zeigt der 10-Pfennigschein derselben auf der Vorderseite in ganz kleiner, nur mit der Lupe erkennbarer Schrift eine Preisliste, die anführt, was die Lebensmittel 1870 in Paris und 1917 in Viefelsfeld gekostet haben, während auf der Rückseite des Scheins eine mächtige Koblirube zu sehen ist, in deren Kopfblättern steht: „Verbrauch Viefelsfeld Winter 1916/17 80 000 Zentner.“

Ein Gaunerstreich. Auf dem Bahnhof Ottenbach bei Elberfeld wurde ein verdächtiger Wagon mit Leder beschlagnahmt. Ein Hissfahrmann hatte ihn zu beobachten. Nach einiger Zeit erhielt der Mann von einem Wachtmeister die telefonische Weisung, den Wagon zu verlassen und die Kohlenlager zu beaufsichtigen. Getreulich folgte der Beamte dem Befehl nach. Eine Anzahl Männer, die den Beamten überlistet hatten, konnten nun in aller Gemütsruhe den Wagon austräumen.

„Das Gewehr — vor!“ Offiziere und Soldaten schlugen im „B.Z.“ vor, das Kommando „Präsentiert das Gewehr“ zu verdeutschen: „Das Gewehr vor!“ Ein Rittmeister meint allerdings, das ganze Präsentieren habe sich im Krieg als überflüssig erwiesen und sollte abgeschafft werden.

Die Pioniere in der Angriffsschlacht.

Aus dem glänzenden, opferfertigen und rastlosen Zusammenarbeiten aller Waffen, das zu den überraschend großen Erfolgen unserer Vorkämpfer auf der Westfront führte, soll hier einmal die Tätigkeit der Pioniere, zu denen auch die im Kriege neu geschaffenen Minenvertruppen gehören, geschildert werden. Auch sie haben an den gewaltigen Unternehmungen hervorragenden Anteil genommen und zu ihrem Besten beigetragen.

Als am 21. März der Feuerortan gegen den Feind entsefett wurde, begannen auch die Minenverwerfer, ihre Vernichtung bringenden Wurfminen zu schleudern. Während die Artillerie die Geschütze und weiter rückwärts liegende Stellungen des Feindes beschoß, nahmen sich die Minenverwerfer die vordersten Linien zum Ziel. In tagelanger, mühsamer Arbeit hatten die Mannschaften der Minenvertruppen in nächster Nähe der Linie der eigenen Infanterie Deckungen ausgehoben und das schwere Gerät mit den erforderlichen, richtigen Munitionsmassen durch das Reg der Gräben dorthin getragen. Sorgfältig waren alle Spuren der Nacharbeit dem Auge des feindlichen Fliegers und damit der feindlichen Artillerie verborgen worden. Unter nervenzerrüttem Strahlen geschmetterten die Wurfminen die feindlichen Drahtgitter, Unterstände und Stellungen. Mit verblühender Sicherheit trafen sie ihr Ziel, obwohl dichter Nebel einschlugen und Beobachtung unmöglich machte. Denn mit größter Gewissenhaftigkeit waren die Ziele vorher erfunet, Verstecke und Schutzstellungen vermessend und in die Pläne eingetragen worden. Als die Infanterie aus ihren Gräben vorbrach, fand sie breite Lücken in die Hindernisse gerissen und die Widerstandskraft in der vordersten Linie gebrochen.

Aber wie konnte sie weiterkommen? Trichter an Trichter hatten die Geschütze gewöhnt; ein Gewehr ganz und halb zerstörte Gräben und Hindernisse, vom Frühlingstagen tief aufgeworfener Lehmbofen, Kanäle und Flüsse des wasserreichen Landstriches, hier und dort noch dem Feuer entgangene, wühlende feindliche Maschinengewehre drohten, ihren Siegeslauf zu hemmen. Da brachen die Pioniere zusammen mit der Infanterie vor. In wenigen Augenblicken waren bereitgestellte Uebergänge über die Gräben gelegt, hier sprengte ein der Infanterie vorausziehender Pioniertrupp ein noch gehaltenes Hindernis, dort einen Unterstand. Stürm vorstürzend, erkundeten Pionierpatrouillen die Wasserläufe, mit äußerster Anspannung aller Kräfte schafften Pionierkompanien Brückengeräte herbei. Hier stieß eine Pionierpatrouille bei ihrer Erkundungstätigkeit plötzlich auf ein Engländernest, das sich unbemerkt hatte beschaffen können. Die Pioniere stakten keinen Augenblick, blindlings griffen sie zu Gewehr und Handgranate und nahmen das Nest aus. Dort bemühte sich ein Pionierzug, schnell eine Brücke für die Infanterie herzustellen. Die feindliche Artillerie zerlöschte sie ihm und so mancher wackerer Pionier fiel bei seinem Werk. Unverdroffen schafften die anderen neues Gerät herbei, und bald war der neue Uebergang fertig und logisch von den Sturmtruppen überschritten. Wo sich zeitweilig einem Pionierzug keine Gelegenheit bot, sich als Pionier zu betätigen, griff er Schutler an Schutler mit der Infanterie in das Gefecht ein.

Aber auch die tapferste und opferfreudigste Infanterie hätte so mit der Unternehmung von Seiten ihrer Kameraden von der Front nicht viel weiter gelangen können. Denn je weiter sie vorlief, um so mehr entbehrte sie die starke Unterstützung der eigenen Artillerie, um so mehr gelangte sie in Gelände, das von eigenem Artilleriefire weniger stark gelitten hätte und dem Feinde Gelegenheit zu neuem, jähen Widerstand bot. Da wartete der Engländer eine neue Ueberbahrung. Der Infanterie folgten dichtauf Minenverwerfer und leichte Artillerie, sehr bald auch schwere Artillerie. Sie nahmen die noch Widerstand leistenden Stützpunkte des Gegners unter Feuer und bildeten einen starken Rückhalt für die weiterstürmende Infanterie. Auch beim Vorbringen der Minenverwerfer und Geschütze in diesem zerwühlten und verschlammten Gelände, durch das schon der Infanterist nur mit größter Anstrengung hindurchkam, leistete der kräftige Arm des Pioniers die Hilfe. Schon lange vor dem Angriff hatte man die Mittel eronnen und erprobt, die es der Infanterie möglich machen sollten, über das Trichtergelände schnell hinwegzukommen. In den Pionierparcs war vorher alles bereitegelegt und rechtzeitig nach vorn geschafft worden. Kaum hatte die Infanterie die Gräben verlassen, da bahnten auch schon die Pioniere den Weg für die Artillerie, hellsten Uebergänge her, machten das Trichtergelände fahrbar und griffen kräftig in die Räder, wenn an schwierigen Stellen die Kraft der Pferde erlahmen wollte.

Der in langjähriger, treuer Friedensarbeit der Pioniertruppe eingepflanzte Tatenrang und Pflichter, der schon in den Anfangsschlachten 1914 sich so herrlich bewährt hatte, offenbarte sich so von neuem in den Kämpfen dieses Jahres. Die dreieinhalb Jahre aufreißenden Stellungskriege hatten nicht vermocht, die alte Angriffslust und Kühnheit einzuschläfern. Vertrauensvoll können auch heute Infanterie und Artillerie sich auf die Unterstützung des Pioniers in den schwierigsten Lagen verlassen.

Vereinskalender.

Schützen-Verein: Mittwoch, den 17. Juli, abends 8½ Uhr im Kaiser-Garten: Versammlung.

Schützen-Verein: Samstag, den 20. Juli, nachmittags von 4 Uhr ab: Schießen.

Gottesdienst-Ordnung.

Katholische Gemeinde Oberursel.

Mittwoch, den 17. Juli: 8½ Uhr: 3. Seelenamt für verst. Josef Furlard. 7 Uhr: 3. Seelenamt für verst. Leopold Seng.

Katholische Gemeinde Dornheim.

Mittwoch, den 17. Juli: 7½ Uhr: best. Seelenamt für Heinrich Wölsch.

Katholische Gemeinde Stierstadt.

Mittwoch, den 17. Juli: 7½ Uhr: Amt für Gertrude Raab geb. Obermüller und Vater.

Katholische Gemeinde Oberhörsdorf.

Mittwoch, den 17. Juli: in Schönberg hl. Messe zu Ehren der immerwährenden Hilfe.

Frankfurter Chorturnachrichten.

Schumann-Theater: Die Metropol-Theater-Gesellschaft aus Köln, welche im Albert-Schumann-Theater mit der Operettenposse „Die ledige Ehefrau“ ihr diesiges Gastspiel mit bestem Erfolg eröffnet hat, bringt kommenden Dienstag, den 16. Juli, die humoristische Operettenposse „Seemannsleben“ zur Erstaufführung. — Beschäftigt sind in den Hauptrollen die Gäste Peter Prang und Emmy Stang-Sturm; die übrigen Rollen sind besetzt mit den Damen: Johanna Reichenberg, Betty Harrong, Maria Thorma, Reni Hohnhorst u. a. m. und den Herren: Walter Stieber, Carl Walter, Theo Klein, Fritz Böhl, welcher letzterer auch die neue Operettenposse mit größter Sorgfalt einstudiert und in Szene gesetzt hat. Die musikalische Leitung hat Kapellmeister Alb. Rißel.

Verantwortlicher Schriftleiter: Julius W. Verlobach.
Druck und Verlag von Heinrich Verlobach in Oberursel.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise der Teilnahme bei der Beerdigung unseres unvergesslichen Vaters, Großvaters, Schwiegervaters, Bruders und Onkels

Herr Heinrich Petri

sagen wir Allen, insbesondere dem Gesangsverein „Frohfinn“ für den erhebenden Grabgesang, den Beamten und Arbeitern der Firma „Turner, A.-G.“, Oberursel, ferner für die zahlreichen Kranzspenden, unsern herzlichsten Dank.

Oberstadt, den 15. Juli 1918.

1722

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Adam Petri
Hugo Petri
Friedrich Best
Johann Petri

Landgräfl. Hess. conc.

Landesbank

Bad Homburg v. d. H.

Vorschüsse auf Wertpapiere
Vorschüsse gegen Wechsel.

An- und Verkauf von
Schecks und Wertpapieren.

Eröffnung von Conto-Correnten
u. provisionsfreien Scheckrechnungen.

Annahme
von Spareinlagen.

Zu verkaufen**Frühmelkende Ziege**

zu verkaufen. Näheres
Stierstadt, Schulzenstr. 8.

Verschiedenes**Geübte Flickfrau**

nimmt noch Kunden an. Näheres
im Verlag. 1711

Junge Dame wünscht Klavierunterricht
mit Übungsgelegenheit. Offerten
mit Preis unter 1714 a. d. Berl.

Zopf Ausstellung**Kesselschläger**

643] Hoffmeister
Bad Homburg
Louisenstrasse 87.

ZÖPFE

von Mk. 7.— an.

Anfertigung u. Ausbessern
sämtlicher Haararbeiten.
Ausgekämmtes Haar wird
in Zahlung genommen.
Haar-Beobachtung u. Behandlung
bei Haarausfall, Haarspalte u. kahl. Stellen

Optisches Institut**J. Löwenstein****Bad Homburg**

Louisenstr. 43 1/2, Telefon 389
gegenüber der Lindenstraße.

Reichhaltiges Lager in
Brillen, Pinneten, Feldstechern,
Kompassen, Lupen, Karten-
messern, Thermometern und
Barometern.



Anfertigung von Augengläsern
nach ärztlicher Vorschrift, sowie
gewissenhafte und korrekte
Anmessung von

Brillen und Pinneten.

Lieferung von Krankenlinsen-
Brillen. 1300

Besteingerichtete Reparatur-
werkstätte für Optik und Glas-
schleiferei und Motorbetrieb.

Reparaturen

sosort und billig

Offene Stellen.**Weilwerke G. m. b. H.**

Frankfurt a. M.-Niedelheim
suchen

für Schreibmaschinenbau:**Mechaniker**

Werkzeugmacher, Justeure,
Monteure, Werkzeugdreher,
Schlosser, Dreher,

Einrichter

jugendliche Arbeiter

Frauen und Mädchen

**Schlosser, Spengler,
Hilfsarbeiter,**

auf Baumaterial dauernd gesucht.

Sabel & Scheurer, G. m. b. H.

Apparatebauanstalt

Oberursel. 1036

**30 Frauen
oder Mädchen**

sosort für leichte Akkordarbeit gesucht.

Hartpapierwarenfabrik Hohemark.

Bekanntmachung.

Vom 20. Juli ab werden die bahnamtlichen Kollgebühren
für Oberursel in folgender Weise festgesetzt:

	Innenstadt.	Außenstadt.
für Eilgut	60 Pfg.	65 Pfg.
mindestens	65 "	70 "
für Frachtgut	45 "	55 "
mindestens	50 "	60 "

Weitere Auskunft erteilt die Güterabfertigung Oberursel.
Frankfurt a. M., den 13. Juli 1918.

Kgl. Eisenbahnverkehrsamt

Vaterländischer Frauenverein

Zweig-Verein Oberursel.

Sänglingsberatungsstunde:

Montags von 4 bis 5 Uhr im Lyzeum

Sprechstunde der Vorsitzenden, Taunusstraße Nr.

nur Montags von 5—7 Uhr.

Sprechstunde der Sänglingschwester

Mittwochs von 11—12 Uhr,

Freitags von 5—7 Uhr im Büro der Kriegshilfe (Volks-
Taunusstraße.)

Ausschuß für Kriegshilfe

Fürsorge für die Verwundeten.

Sendungen von Liebesgaben an die Truppen im Felde

Unterstützung der Familien der Kriegsteilnehmer.

Geschäftsstelle:

Taunusstraße im Volkshausgebäude.

Geöffnet: täglich von 10—12 1/2 Uhr. (Donnerstags

und Samstags nur für die Ausgabe der Karten

Kriegshilfe.)

Sprechstunde: Taunusstraße 18.

Dienstags von 5—7 Uhr.

Nähtube: Liebfrauenstraße im Erdgeschoß der

Oberrealschule.

Donnerstags vormittags von 9—11 Uhr und nachmittags

von 2—4 Uhr.

Ausgabe von Arbeit im Nähen, Flicken und Stricken

Offene Stellen**junge Mädchen**

Für leichte Arbeit werden
dauernd eingestellt. 1706

Wirkerei Oberursel.

Näherinnen

erhalten dauernde Beschäftigung.
Wirkerei Oberursel.

Mädchen

auch jugendliche für leichte
Arbeit gesucht. 1617

Franz Müller
Lederverwarenfabrik.

**Kaufmann,
Bürofräulein**

für Büro gesucht, außerdem wird auch

Anfängerin

angenommen. Angebote mit Gehaltsforderung schriftlich unter

Nr. 1716 an den Verlag.

Zu vermieten**Möbliertes Zimmer**

zu vermieten. Näheres
Oberhöchstädtstraße 11.

Zu mieten gesucht**4 Zimmer-Wohnung**

mit Zubehör zum 1. Oktober od.
später gesucht. Gef. Angebote unter Nr. 1700
an die Expedition erbeten.

Möbliertes Zimmer

gesucht. Offerten an den Verlag 1721.

Verloren usw.**Erauring**

ggz. „M. W. 28. 7. 1911“ vom Gold-
boten verloren. Abzugeben geg.
Belohnung im Verlag. 1716

100 Mark

verloren von einer Witwe am
1. Juli, dem Finder gute Belohnung.
Näheres im Verlag. 1713

Verloren

silb. Damen-Uhr

in der Oberhöchstädtstraße von
Gartenstraße bis Frankfurterstr.
Der ehrliche Finder wird gebeten
dieselbe gegen Belohnung in der
Geschäftsstelle abzugeben. 1730